

Wenn der Pfarrer mal nicht kann

Lebenslinien: Megumi Lang aus Japan ist seit zehn Jahren Prädikantin in Würzburg

Wer an Asien und an „Religion“ denkt, dem fällt sicher nicht zuerst das Christentum ein. „Die meisten denken an den Buddhismus, wenn ich sage, wo ich herkomme“, bestätigt Megumi Lang. Die 45-jährige Würzburgerin stammt aus Japan.

Vor genau 20 Jahren zog sie zum Studieren nach Deutschland. Exakt zehn Jahre ist es her, dass sie hier begann, sich als Prädikantin zu engagieren. Denn, was viele Menschen zunächst erstaunt: Megumi Lang ist, trotzdem sie aus Japan kommt, seit jeher evangelische Christin.

Ein Bürger, der in Frankreich lebt, ist zwar ebenso Europäer wie ein Pole oder Italiener. Aber doch von eigener, anderer Mentalität. „So ist das auch in Asien, Menschen aus China, Korea und Japan unterscheiden sich“, erklärt Megumi Lang, angesprochen auf ihre asiatische Abstammung. Japaner sind nach ihren Worten meist sehr zurückhaltend. Auch Megumi Lang ist zurückhaltend. Diese bescheidene Zurückhaltung hat sie auch 20 Jahre, nachdem sie in Bamberg begonnen hatte, Theologie zu studieren, nicht abgelegt. Warum auch. „Ich habe das Gefühl, dass ich mit meiner Art angenommen werde“, sagt die Mutter einer sieben Jahre alten Tochter.

Überhaupt sind Gängelei und überzogene Erwartungen jenen Christen, die Megumi Lang in Franken kennen gelernt hat, deutlich fremder, als sie das aus Japan gewohnt war. Das allerdings hat nachvollziehbare Gründe, sagt die aus Yokohama stammende Protestantin: „Meine Gemeinde in Japan ist sehr klein.“

Gerade mal 200 Menschen gehören ihr an. Darum wird von jedem Gemeindemitglied ein hohes Engagement erwartet. In Würzburg fühlt sich Megumi Lang bei der Ausübung ihres Prädikantenamts sehr frei. „Wenn ich zum Beispiel aus gesundheitlichen Gründen mal eine Pause brauche, wird das akzeptiert“, sagt die vielfach qualifizierte Theologin, die ihr Geld als Schulbegleiterin verdient.



Ihre Predigten bereitet Megumi Lang stets akribisch vor. Foto: Christ

Allein das Studium der Theologie in Bamberg und Erlangen war sehr interessant gewesen. Doch damit hatte sich Megumi Lang nicht begnügt. 2012 bildete sie sich zur Notfallseelsorgerin fort. Ein Jahr darauf absolvierte sie eine Weiterbildung in „Palliative Care für Seelsorger“ am Seelsorgeinstitut in der „Bildung & Beratung Bethel“, einem Teil des Evangelischen Erwachsenenbildungswerks Westfalen und Lippe in Bielefeld.

Kurz nach der Ausbildung zur Prädikantin 2013 am Gottesdienst-Institut in Nürnberg durchlief sie einen Kurs in Ethikberatung für Menschen in der Altenhilfe beim Nürnberger Amt für Gemeindedienst. Seit fünf Jahren ist Megumi Lang zudem Bibliolog-Trainerin.

Ständig flirrt es

In Zeiten, in denen ein Knopfdruck genügt, und es flirrt und flimmert auf dem Bildschirm, muss neu über die Frage nachgedacht werden, wie es gelingt, Gottesdienste ansprechend zu gestalten. Das gilt für Pfarrer. Und das gilt für Prädikantinnen. „Beim letzten Prädikantentreffen für die Region Würzburg, das im März stattfand, sprachen wir darüber, wie wir damit umgehen sollen, dass sich jun-

ge Leute nur noch kurz konzentrieren können“, berichtet Megumi Lang. Durch ständig neue You-Tube-Videos und ständige News auf TikTok und Co. sei die Aufmerksamkeitsspanne auf maximal zehn Minuten gesunken: „Dadurch wird es schwerer, junge Leute zu begeistern.“

Trotz verschiedener schwieriger Tendenzen ist für Megumi Lang offensichtlich, dass Kirche längst nicht ausgedient hat. „In letzter Zeit sehe ich im Gottesdienst Männer und Frauen, die ich vor Corona niemals gesehen habe“, sagt sie, die hauptsächlich in der Thomaskirche im Würzburger Stadtteil Grombühl als Prädikantin eingesetzt ist.

Wichtig bleiben Messen auch für kranke Menschen. Regelmäßig hält die Japanerin zum Beispiel Gottesdienste im „Raum der Stille“ im Zentrum für operative Medizin der Würzburger Uniklinik. Zwar kommt krisenbedingt noch kein Patient live vorbei. Doch die Gottesdienste werden in die Zimmer übertragen – und sehr gern angeschaut.

Als Megumi Lang nach Deutschland kam, war sie Mitte zwanzig. Eine ganze Menge ist seitdem passiert. Vieles natürlich auch, was sie nicht gedacht und nicht erwartet hätte. Als sie zuerst in Bamberg und später in Erlangen studierte, hatte

sie das mit dem Ziel getan, Pfarrerin zu werden.

Doch die Pläne zerschlugen sich. Heute ist Megumi Lang zufrieden, wie alles gekommen ist. Sie fühlt sich wohl als ehrenamtliche Prädikantin: „Für das, was ich hierbei tue, Geld zu bekommen, ist mir persönlich gar nicht so wichtig.“ Obwohl sie sehr viel Zeit in ihre Predigten investiert. Allerdings versteht sie ihre Kolleginnen und Kollegen, die für eine finanzielle Anerkennung dieses Ehrenamts kämpfen.

Vielerorts können Pfarrern und Pfarrerinnen das, was sie leisten müssen, nur unter Assistenz von freiwilligen Helferinnen und Helfern schaffen. „Auf unseren Schultern lastet immer mehr“, sagt Megumi Lang. Aus diesem Grund steht sie hinter dem Kampf ihrer Prädikantenkollegen nach einer Bezahlung.

Prädikanten füllen Lücken

In anderen Regionen Deutschlands, zum Beispiel in Westfalen, dürfen Prädikanten im Übrigen auch zum Beispiel eine Taufe vornehmen. In Bayern hingegen gehören Kasualien wie Taufe, Trauung oder Beerdigung nicht zu ihren Aufgaben. Dennoch sind die rund 900 bayerischen Prädikantinnen und Prädikanten von großer Bedeutung. Laut Gottfried Greiner vom Gottesdienst-Institut werden inzwischen mindestens 15 Prozent der evangelischen Gottesdienste im Freistaat von Ehrenamtlichen geleitet.

Auch wenn Megumi Lang heute vollauf zufrieden ist mit der Ehrenamtlichkeit ihres Dienstes, weiß sie doch um ihren hohen „Wert“. In den vergangenen zehn Jahren war sie in und rund um Würzburg immer wieder in Gemeinden tätig, wo die Pfarrstelle vakant war.

Im Augenblick ist die Situation etwas besser. Doch just geht ein Klinikpfarrer in Ruhestand. Das könnte wieder mehr Arbeit für Megumi Lang bedeuten. Wer die Japanerin predigen hören möchte, hat dazu das nächste Mal am Pfingstmontag in der Würzburger Thomaskirche Gelegenheit. Pat Christ